



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

566 (7.12.1926) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-226072](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-226072)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Druckpreis: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. M. 2,40 ohne Bestellgeld. Bei zeitl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontonr. 17330 Karlsruhe. Verlag: Mannheimer Zeitung, E. G., Haupt-Niederlage: R. 1, 4-6, (Salzmannhaus), Geschäfts-Niederlagen: Waldhofstr. 11, Schwaningerstr. 19/20 u. Neesstraße 11, Zehnpfennig-Küche, General-Anzeiger Mannheim, Geschäfts-Niederlage: 12. Mal, Grenzacher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonietexte für Kaugummi, ungen. 0,40 R.-Bl. Klebtafel 3-4 R.-Bl. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinem Ersatzanspruch für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Kaufpreis durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Russische Barendienste

Tschitscherin über die deutsch-russischen Freundschaftsbände

Berlin, 7. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Mehr als 1923, während die deutschen Delegierten in Vercano weilten, hat der russische Außenminister seinen Berliner Aufenthalt benutzt, um auf einem Presseempfang an der Hand eines schriftlichen Exposés eine programmatische Erklärung über die russische Außenpolitik abzugeben. Die Augenzeugen berichten, kraft des Aussehens Tschitscherins, der unter dem Pseudonym Pjotrow seinen Propagandavortrag verlas, die Befürchtungen von seinem erschütterten Gesundheitszustand offensichtlich lügen. Tschitscherin war munter und schlagfertig wie nur je zuvor. Genau wie im Vorjahr, so enthielt auch diesmal seine Rede eine ausgesprochene anti-englische Tendenz. Er beklagte sich, von dem neuesten Artikel des August in der „Fortnightly Review“ ausgehend, über die gleichzeitige Einkreisungspolitik Englands. Sie werde von Russland durch eine Politik bekämpft — wie überhaupt Tschitscherin bestrebt war, Sowjetrußland im Gewand einer Defensivpolitik zu zeigen. Obwohl es der russische Außenminister auch gestern nicht an scharfen Ausfällen gegen den Völkerbund fehlen ließ — er bezeichnete ihn als eine Falle, in die Russland nicht hineingehen werde — schied er sich mit dem Eintritt Deutschlands doch abgefunden ab. Statt des ostentativen Mißtrauens, das er im Vorjahr äußerte, unterließ er in seinen gestrigen Darlegungen in auffälliger Weise die guten Beziehungen zu Deutschland, in Worten, die auf die Situation in Genf sorgfältig abgemessen waren, stellte er fest, daß seit seinem vorjährigen Besuch ein beträchtlicher Fortschritt zu verzeichnen sei, da die damals noch im Verhandlungsstadium befindlichen Abmachungen über den deutsch-russischen Vertrag und die deutschen Kredite inzwischen Tatsache geworden sind. Er sei auch sicher, daß die deutsche Regierung und die deutsche öffentliche Meinung englischen Einflüsterungen, die Deutschland in die Weltfront hineinziehen wollten, nicht folgen würden. Kurz und gut: Die Freundschaftsbände, die Russland mit Deutschland verbindet, sind bereits so fest gezogen, daß ich mich völlig darauf verlassen kann.

Wie uns in einem später eintreffenden Telegramm von unserem Berliner Büro noch ergänzend berichtet wird, ging Tschitscherin von einem Artikel in der „Fortnightly Review“ aus, der aus der Feder des bekannten, dem englischen Außenamt nahestehenden Publizisten August kommt. In diesem Artikel wurde, wie schon des öfteren an dieser Stelle erwähnt, die Bildung einer Einheitsfront aller europäischen Staaten gegen die Sowjetunion gefordert. Unzweifelhaft gäbe es weder im Osten noch im Westen einen Sowjetagenten, der nicht über die systematische Feindseligkeit der britischen Diplomatie berichte. Russland habe England immer wieder die Hand zum Ausgleich geboten, sie blieb aber in der Luft hängen. Tschitscherin führte dann weiter aus, daß die Randstaaten aber kurz oder lang in ihrem eigenen Interesse sich veranlaßt sehen würden, Freundschaftsbände mit Sowjetrußland, ähnlich dem mit Litauen abgeschlossenen, nachzuschließen. Schwieriger gestalte sich das Verhältnis zu Polen. Strazinski habe vor zwei Jahren während der Helingsforfer Konferenz als deren Zweck bezeichnet, eine Mauer gegen die sogenannte Barbarei im Osten zu errichten. Das von August entworfene Programm sucht diesen Gegensatz auszunutzen und sieht einen deutsch-polnischen Ausgleich zwecks Anschluß Polens an die gemeinsame Front gegen die Sowjet-Union vor. Tschitscherin betonte, die Freundschaftsbände, die die Sowjet-Union mit Deutschland verbindet, seien jetzt so fest, daß er sich völlig darauf verlassen könne, daß die deutsche Regierung und Presse allen Einflüssen, wie August sie propagiert, widerstehen würde. Seit seinem letzten Besuch vor einem Jahre hätten sich die Beziehungen zu Deutschland weiter gefestigt: 1. Durch den Abschluß des Freundschaftsvertrags und 2. durch die Gewährung deutscher Kredite. So seien die politischen Beziehungen zu Deutschland geregelt und eine dauernde Wirtschaftsverbindung hergestellt. Aber auch die Beziehungen zu Frankreich hätten sich in diesem Jahre merklich gebessert. Die Wirtschaftsverhandlungen seien jedoch so komplizierter Natur, daß ihre Abklärung eines sehr langen Zeitraumes bedürfe. Aber im allgemeinen hätten sich die Beziehungen zu Frankreich viel befriedigender gestaltet. Nur in dem Programm unmittelbarer Paktverträge mit den einzelnen Staaten habe die Sowjet-Union eine Sicherung des Friedens.

Mit „homerischem Gelächter“

welk er die Ratschläge zum Eintritt in den Völkerbund zurück. Er führe zu einer Verminderung der Sicherheit, keiner Verminderung der Isolation und einer größeren Abhängigkeit von anderen Staaten, vor allem von England, das dadurch große Machtmittel in die Hand bekomme. Zum Schluß führte dann Tschitscherin noch die Paktverträge mit der Türkei und mit Afghanistan, sowie die Besserung der russisch-türkischen Verhältnisse an. Eine Einmischung der Sowjet-Union in die chinesischen Wirren bestritt Tschitscherin kategorisch. Nur die „unangenehme Vorniertheit“ der englischen konservativen Politiker und Presseleute könne die Entwicklung einer rein nationalen Freiheitsbewegung der Sowjet-Regierung in die Schube schieben. Tschitscherin schloß mit dem Bekenntnis zu einer Politik des Friedens und der Wirtschaftsverträge, die einzeln und allein einer Isolation Russlands vorzubeugen vermöchten.

Ein Bild hinter die Russen

Berlin, 6. Dez. (Von un. Berliner Büro.) In der Aktion des „Manchester Guardian“, die wohl mehr eine Aktion der Sozialdemokratie sein dürfte — Frau Toni Breitscheid, die Gattin des sozialdemokratischen Führers ist lange Zeit, wie man uns erzählt, Berliner Korrespondent des englischen Blattes gewesen und ist es wohl noch — wird uns berichtet, daß wie wir vermuten, es sich hierbei um einiges von dem Material handelt, das bei den neuerlichen Besprechungen zwischen Kanaker, Reichsaussen- und Reichswirtschaftsminister auf der einen und den Beauftragten der Sozialdemokratie auf der anderen Seite von diesen vorgebracht worden ist. Herr Dr. Geßler hat damals die Vorwürfe leicht zurückweisen können und er wird, falls überhaupt die Angelegenheit am Donnerstag oder Freitag im Reichstag zur Sprache gebracht werden sollte, das erneut tun können. In der vom „Vorwärts“ übernommenen Erzählung des „Manchester Guardian“ mischen sich ein wenig Wahrheit und viel Falsches durcheinander. Soweit hinter den Mitteltönen ein wahrer Kern steckt, sind das, wie wir von vornherein annehmen, die Folgen von Napaslo, zu deutsch also die Folgen der von den Herren Dr. Wirth und Nathenau zum schweren Kummer des weisheitsreichen damaligen Reichspräsidenten Geert eingeleiteten Politik. Der General v. Seeckt hatte fernerzeit dieser Politik nachträglich zugestimmt und es ist wohl auch möglich, daß in Russland von den Junkerswerken das eine oder andere Unternehmen eingerichtet worden ist, bei denen das Werk hinterher nicht auf seine Kosten kam. Soweit das Reichswirtschaftsministerium und das Heeres- und Marineamt in Betracht kommen, sind diese Dinge längst schon zu sehr oder weniger zur Bedeutungslosigkeit eingeschrumpft oder völlig gegenstandslos geworden. Der Reichswirtschaftsminister persönlich aber ist mit ihnen niemals beauftragt, auch nie ins Vertrauen gezogen worden. Der russische Botschafter Herr Krestinski dementiert übrigens alles in Pausen und Bogen. Moral: Man soll sich in keinerlei

(Fortsetzung auf Seite 2)

Frau Tonis Enthüllungen

Tranrig, aber wahr!: Während sich in Genf unsere deutsche Delegation aufs eindringlichste bemüht, von der vereinigten Schaar der uns noch immer mißtraulich belauernden Gegner die schleunige Aufhebung der deutschen Militärkontrolle zu erlangen, säßt ihr die größte Partei des deutschen Reichstags, die Sozialdemokratie, in den Rücken. Während Stresemann in den langwierigen Verhandlungen mit Briand und den bevollmächtigten Vertretern der anderen Mächte der Wahrheit gemäß immer wieder aufs eindringlichste darauf hinweist, daß wir längst völlig entwaffnet sind und daß nach dem Garantievertrag von Locarno die Verlängerung der Militärkontrolle lediglich eine uns demütigende Ueberflüssigkeit ist, weiß der „Vorwärts“, das Hauptorgan der Sozialdemokraten, nicht besseres zu tun, als sensationell wirkende „Enthüllungen“ zu veröffentlichen. — Enthüllungen, die, mögen sie sich hinterher nun als wahr oder unwahr herausstellen, bei unseren Feinden die Meinung verfestigen müssen, daß einflußreiche Kreise in Deutschland nicht auf Frieden, sondern auf Krieg sinnen.

Auf der ersten Seite seiner Sonntagsnummer bringt das genannte Blatt unter der Überschrift: „Sowjetstaaten für Reichswehrergänzungen“ einen langen Enthüllungs- und Alarmartikel. Darin wird aller Welt verkündet, was „ein so ernst zu nehmendes Blatt wie der „Manchester Guardian“ über „illegale Beziehungen zwischen der Reichswehr und der russischen Sowjetregierung“ mitzuteilen weiß. Vorum es sich dabei handelt, ist von uns bereits gestern in einer Verlsruher Depesche kurz angedeutet worden. Im Hinblick auf die so „sensationelle Natur“, die der Meinung des „Vorwärts“ zufolge diese Enthüllungen haben, wollen wir zunächst zur Information unserer Leser heute etwas ausführlicher darüber berichten. In dem vom „Vorwärts“ wörtlich wiedergegebenen Alarmartikel des englischen Blattes wird u. a. behauptet:

Es ist eine Tatsache, daß von den Junkers-Werken in Russland eine Flugzeugfabrik erbaut worden ist, um Militärflugzeuge sowohl für die Russen wie für russischen Gebrauch herzustellen. Maßnahmen wurden auch von deutschen und russischen Militärfachverhandlungen ergriffen, um chemische Fabriken in Russland zur Herstellung von Giftgasen für beide Völker zu errichten. Viele Arbeiter benutzten mindestens vor fünf Jahren, aber sie sind seitdem fast in Gänze angeworben. Um die notwendigen Arbeiten durchzuführen, sind Reichswehroffiziere nach und nach nach Russland mit falschen Pässen gereist, die von den russischen Behörden mit dem nötigen Pfüm versehen wurden. General von Seeckt hand mit den Russen in den denkbar besten Beziehungen, besonders mit hervorragenden Offizieren der Sowjetarmee. Es ist anzunehmen, daß ihm die oben genannten Tatsachen nicht unbekannt waren. Eine recht beunruhigende Tatsache ist es auch, daß im November dieses Jahres mehrere Schiffe aus Russland in Stettin anlandeten. Es waren im ganzen sechs, obgleich einige kleinere Schnellschiffe waren. Eins stina auf der Rüste unter. Ihre Vorräte bestanden aus Waffen und Munition, offenbar für die Reichswehr bestimmt.

Überhaupt, das muß man sagen, wenn — es wahr ist und diese Enthüllungen weiter nichts sind als parteipolitisch aufbebaute Belanglosigkeiten oder phantastisch ausgeschmückte Mitteilungen über irdische Unternehmungen unverantwortlicher Elemente. Doch mögen sie nun wahr sein oder nicht, ihrer Wirkung in Genf dürfen diese Enthüllungen sicher sein. Unsere Gegner dort und in aller Welt werden gewiß nicht verfehlen, sich ihrer anzulehnen zu bedienen. Als Vorwand zur Verlängerung der Militärkontrolle und tausendfältiger weiterer Bedrückung werden sie allen unversöhnlichen Feinden, denen es schon längst ein Dorn im Auge ist, daß wir uns und unserem fürchtbaren Anglied so verhältnismäßig rasch erholt haben, höchst willkommen sein. . . . Wie könnt ihr Deutschen es und verdenken“, so werden sie erklären, „wenn wir im Interesse unserer Sicherheit Euch aufs schärfste kontrollieren und die militärische Besetzung deutscher Grenzgebiete aufrecht erhalten, wo doch Euerer eigenen Leute sagen, daß man in Deutschland im Bunde mit Sowjetrußland auf einen neuen Krieg rüfte! . . . Solche Beweiskführung würde freilich nur feuchterischeres Getue sein. Denn bei den Regierungen der fremden Länder weiß man ganz genau, daß man solche angeblichen Mitteilungen noch immer kriegerisch gefonnener Abenteuerer nicht im geringsten zu fürchten braucht, zumal man selbst ja nach wie vor auf das vollkommendste bewaffnet ist. Doch, was verklärt's? Man tut so als ob!

Nun erklärt zwar der „Vorwärts“ in einem Kommentar, den er jenen Enthüllungen anfügt, daß Stresemann und die deutsche Regierung als Ganzes nicht verantwortlich gemacht werden könnten, für diese Dinge, die erst jetzt ans Tageslicht gekommen seien! Die Deutsche Regierung wäre „höchst darüber betroffen“ gewesen und werde ihnen sofort ein Ende bereiten. Stresemann habe sich „geradezu entsetzt“ gezeigt, als er von jenen Dingen erfuhr. Durch solche Feststellungen wird jedoch die höchst able Sabotierung der deutschen Friedenspolitik und insbesondere der augenblicklichen deutschen Bemühungen in Genf, durchaus nicht schmalkalter. Zumal „Manchester Guardian“ und „Vorwärts“ mit Bezug auf ihre Enthüllungen ja erklären: „Wie weit der Reichswirtschaftsminister Geßler von ihnen wußte, ist noch unbekannt.“

Zusammenfassend kommt man nicht um die Feststellung herum, daß das Ansehen unserer Reichsregierung und die Autorität unserer Delegation in Genf durch diese andgerechnet gerade jetzt platzende Bombe dieser sozialdemokratischen „Enthüllungen“ beträchtlich geschädigt worden ist. Denn es gibt doch nur zwei Möglichkeiten: Entweder hat die deutsche Reichsregierung oder auch nur eins ihrer Mitglieder von diesen heimlichen Rüstungen im Bunde mit Russland gewußt, dann müßte unseren Feinden die so eifrig betriebene deutsche Friedenspolitik mit Recht in höchst merkwürdigem Lichte erscheinen und wir hätten keinen Grund mehr, uns über

Es ist um die Sekundantendienste Tschitscherins eine eigene Sache und man wird abwarten müssen, wie sich seine neuliche Rundgebung in Genf auswirkt. In dem Frage- und Antwortspiel, das sich wie üblich an den Vortrag anschloß, verstand es der russische Außenminister mit der ihm eigenen Geschicklichkeit, unbequemen Erklärungen aus dem Wege zu gehen. Ueber Thoiry äußerte er sich verhältnismäßig zurückhaltend.

Die Enthüllungen des „Manchester Guardian“

Es ist nicht ohne einen ironischen Seitenblick auf die deutschen Sozialdemokraten, die auf dem Umwege über das Londoner Blatt, auf Kosten der deutschen Außenpolitik innenpolitische Vorteile herauszuholen suchten, bei Seite.

Die Sozialdemokratie scheint indes, unbeirrt um den Vorwurf des Landesverrats, der ihr heute auch in ziemlich unverblümter Weise von der „Täglichen Rundschau“ gemacht wird, den einmal beschrittenen Weg bis Ende gehen zu wollen. Der „Vorwärts“ knüpft höflich an die Worte Tschitscherins von dem „ausgezeichneten Verhältnis“ zwischen Deutschland und Russland an. Ja in der Tat, die Beziehungen seien die allerbesten, und hinter den Modiswörtern des „Manchester Guardian“ versteckt, wird nun munter in den Enthüllungen fortgeföhren. Das Londoner Blatt gibt unter dem Titel „Berliner militärische Transaktionen“ und unter dem Untertitel „Das Reichswirtschaftsministerium als Komplize“ weitere Offenbarungen seines Korrespondenten wieder. Es werden namentlich Einzelheiten über die zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und den Junkers-Werken und der russischen Regierung getroffenen Vereinbarungen mitgeteilt. Die Vorgänge reichen bis in den Dezember des Jahres 1921 zurück. Das Kapital, das das deutsche Reichswirtschaftsministerium der Firma zur Verfügung zu stellen sich erbot, betrug 21 Millionen. Die vier Delegierten reisten unter angenommenem Namen und mit falschen Anwesenheitspapieren ab. Im Februar 1923 sei mit den Junkers-Werken ein Abkommen auf Erzeugung von 100 Flugzeugen in Moskau abgemacht worden. Nach dem Konstruktionsplan wäre eine jährliche Erzeugung von 300 Flugzeugen vorzusehen worden. Obwohl die Junkers-Werke das Unternehmen wiederholt als ungünstig bezeichneten, hätte die Reichswehr auf dessen Fortführung bestanden. Im Mai 1921 hätte 4 Millionen Mark bekommen und in den Jahren 1921 und 1922 weitere Kredite. Die Firma, die indes mit Verlust arbeitete, hätte schließlich Schadensansprüche gestellt und ein Schiedsgericht gefordert. General v. Seeckt habe das wegen der damit verbundenen Gefahr der Enthüllung von Staatsgeheimnissen abgelehnt. Der „Vorwärts“, der es ja sehr genau wissen wird, deutet an, daß der Bericht des „Manchester Guardian“ aus einer vertraulichen Denkschrift stamme, die die Junkers-Werke im Frühjahr dieses Jahres herausgegeben haben, um ihre von der deutschen Regierung bestrittenen Ansprüche zu begründen.

Ihr äußere machames Misstrauen zu beklagen. Oder: kein Mensch von der deutschen Regierung hat von diesem vor...

Und nun zum Schluß ein Schluffeffekt unserer... Er heißt: Cherechez la femme! Nicht in den...

H. A. Meißner.

politische Geschäfte mit Sowjetrußland einlassen. Jede nicht-

Das „W. Z.“ behält unsere Feststellungen, daß die vom „Manchester Guardian“ ausgerichteten Dinge einer...

einen Akt der Selbsthilfe

insofern, als die Entente widerrechtlich die zivile Luftschiff-

Ein Wiederhall aus Moskau

Nach einer Wiener Meldung bringt die „Wiener Freie Presse“ eine Moskauer Meldung zu der ganzen Angelegenheit...

Die Länder zum Finanzausgleich

Die Finanzminister der Länder werden morgen Mittwoch erneut in Berlin zusammenkommen, um zu dem neuen Entwurf...

Ueber die Schwierigkeiten, die trotz der letzten Konferenz der Finanzminister zwischen dem Reich und den Ländern in dieser Frage immer noch bestehen, äußerte sich der preussische Finanzminister...

Beschwörung der griechischen Verfassung unter Vorbehalt - Athen, 7. Dez. Die griechische Kammer ist gestern zum ersten Male zusammengetreten, um die Eidesleistung der Abgeordneten auf die republikanische Verfassung vorzunehmen.

Das Neueste aus Genf

Chamberlain als Vermittler

Genf, 6. Dez. (Von unfernen Genfer Vertreter.) Das wichtige Ergebnis des heutigen Verhandlungstages ist, daß Chamberlain die ihm vom belgischen Außenminister...

Wie ich erfahre, hat sich Briand in der Investitionsfrage festgerannt und sucht die Entscheidung der Vorkonferenz...

Das heute abend im Hotel Beau Rivage zusammengetrat. Die noch zu erledigenden Entwaffnungsbedingungen bilden den Gegenstand der Aussprache...

Kurz nach 8 Uhr war die Häuser-Konferenz zu Ende. Briand, der als erster herabkam, sah ziemlich ermüdet aus...

Zahlung von 1220 Millionen Goldmark

Die deutsche Tributzahlung im zweiten Dawesjahr.

In dem am Sonntag herausgegebenen Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen wird u. a. folgendes festgestellt:

Während die Zahlungen des ersten Planjahres zu vier Fünfteln durch die auswärtige Anleihe finanziert wurden, hat Deutschland den gesamten Betrag von 1220 Millionen Goldmark im zweiten Planjahr allein aufgebracht.

Der deutsche Haushalt bleibt im Gleichgewicht, obwohl möglicherweise zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben innere Anleihen erforderlich sein werden.

Die „Financial Times“ schreiben über diesen Bericht, es sei klar, daß sich Deutschland seinen Verpflichtungen nicht entziehen wolle, selbst auf die Gefahr einer Sezession hin.

Aus dem demokratischen Parteitag

Berlin, 7. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Wenn in der Berliner Reichspresse zu lesen ist, daß durch das Aufheben...

Am den Artikel 43

Berlin, 7. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Die „Vossische Zeitung“ hatte gestern zu berichten gehabt, der Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum Artikel 43 der Reichsverfassung...

Wie wir von zuverlässiger Stelle hören, trifft diese Meldung nicht zu. Wenn, was noch nicht festzulegen scheint, überhaupt eine Umarbeitung vorgenommen wird, dürfte sie schwerlich in dem Sinne erfolgen, den die „Vossische Zeitung“ meint.

Volkspartei und Sozialdemokratie

Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, äußerte sich in Jüterbog auf einer Konferenz von Ortsgruppenvorsitzenden...

Der Wiederhall

Berlin, 7. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Die Jüterburger Rede des völksparteilichen Fraktionsvorsitzenden Scholz wird von der Sozialdemokratie als eine offene Kriegserklärung angesehen.

Diese Erklärung, die man wohl als parteifremd auffassen muß, bedeutet also, daß die Sozialdemokraten den Reichsbekämpfung, den ihnen Herr Scholz hinwirft, annehmen.

Gegen die Wohnungszwangswirtschaft

Die sieben namhaftesten Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft, u. a. der Zentralverband des Deutschen Bau- und Baugewerbes, der Reichsverband der Deutschen Industrie...

Im einzelnen wird u. a. verlangt: sofortige Beseitigung des Wohnungsmangelgesetzes, Abbau des Eingriffs in das freie Vertragsrecht der Parteien...

Der deutsche Grundbesitz in Süditalien

Berlin, 7. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Es scheint, daß der zwischen der italienischen Regierung und den reichsdeutschen Grundbesitzern aus Süditalien abgeschlossene Vergleich vielfach in seiner Bedeutung übersehen wird.

Badische Politik

Gescheiterter Ueberfall auf eine Bankfiliale

Paris, 7. Dez. (Von unserem Pariser Vertreter.) Ein Handreich nach Südwesten wurde gestern gegen eine Bankfiliale in Jssoudun unternommen.

Die Besatzungstärke im besetzten Gebiet

Berlin, 7. Dez. In seiner jüngsten Rede hat der Reichsminister Heil bekanntlich die Stärke der allierten Truppen im Rheinlande auf 80 000 Mann beziffert.

Die französischen Truppenverchiebungen

Paris, 7. Dez. Der republikanisch-sozialistische Abgeordnete Simon Raunand wird heute in der Kammer durch den Ministerpräsidenten über die Truppenverchiebungen an der italienischen Grenze informiert.

Kohlenpreidermäßigung in England

London, 7. Dez. Gestern abend kündigte der Kohlenhändler-Verband an, daß von heute an der Preis für Standardkohle von 4 auf 3 Schillinge herabgesetzt werde.

Reichsrentnertag in Mannheim

Am 1. Dezember veranstaltete die Organisation des Reichsrentnerbundes überall Kundgebungen. Die deutschen Rentner sind ein ruhiges Geschlecht. Durch Jahre der Vertreibung hindurch haben sie in der Stille ihre Not getragen und sich zu Lebensformen herabgewürdigt gesehen, die zu ihren früheren Lebensverhältnissen in schreiendem Gegensatz standen. Sie sind aus den Kreisen, die früher für die öffentliche Wohltätigkeit bereitwillig gaben und eine offene Hand zur Abstellung fremder Not hatten, herabgesunken zu Empfängern aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge, die sich zwar dem Namen nach und in manchen gut gemeinten Bestimmungen des Reichsarbeitsministeriums und der Landesbehörden aus dem Kreis der übrigen Fürsorgeberechtigten herausheben sollen, in der praktischen Handhabung der Fürsorge ihnen aber vielfach angelehnt sind. Und dieses Gefühl trifft sie in reiferen Jahren, zum Teil in hohem Alter, wo sie sich der Gesundheit und der Kraft beraubt sehen, verlorenes oder entwertetes Vermögen wieder herzustellen oder sich ein neues Leben aufzubauen. Das Alter, die Unmöglichkeit, noch einmal wieder anzufangen, macht auch die Entbehrungen und Demütigungen ihrer Lage besonders peinlich fühlbar.

Die heutige Not der Kleinrentner und die demütigenden Verhältnisse, in denen sie leben müssen, haben einen doppelten Grund. Einmal ist das Verfahren über den Bezug der Rente, das für einen großen Kreis der Rentner eine fühlbare Erleichterung durch ganz gesicherte gesetzliche feste Bezüge verschaffen soll, in zahlreichen Fällen noch nicht zum Abschluß gelangt, weil bei diesen Bewilligungen zwei Verfahren nebeneinander herlaufen: die Feststellung der Bedürftigkeit und die Feststellung des Mitschicks. Eine unverhältnismäßig große Zahl von Rentnern wartet, trotzdem die Anmeldung vor Jahresfrist erfolgt ist, noch heute auf die Entscheidung und Bewilligung, weil in einem der beiden Verfahren ein Nachweil noch fehlt. Die zweite Schwierigkeit für die Rentner besteht in der Handhabung der Bestimmungen der Verordnung über die Fürsorgepflicht und der zahlreichen dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen durch die örtlichen Fürsorgebehörden. Auf die Fürsorge ist jeder andere Kreis von Rentnern angewiesen, die ihr früheres Vermögen ganz oder teilweise verloren haben. Immer wieder kommen berechtigte Klagen, daß in unbilliger Weise die Rentner eine Arbeitspflicht auferlegt und ihnen Arbeit zuzumuten wird, die von den betagten Männern und Frauen nicht geleistet werden kann. Immer erneut häufen sich die Beispiele, wo der kargliche Arbeitsverdienst etwa aus dem Vermieten möblierter Zimmer, in ungehöriger Weise außerordentlich hoch angesetzt wird. Auch die Heranziehung unterhaltspflichtiger Angehöriger unter entsprechender Kürzung der Rente wird vielfach in Formen gehandhabt, die den tatsächlichen Interessen der Rentner schroff entgegenstehen, wobei in manchen Fällen weder die Unterstützung durch die Angehörigen, noch die volle Zahlung der Rente erfolgt. Die Heranziehung des Vermögens und des Hauszins des Kleinrentners zur Ersatzleistung wird vielfach in genau der gleichen Weise vorgenommen wie bei anderen Fürsorgeempfängern, und die nachdrücklichen Beschlüsse des Reichsarbeitsministeriums, daß nur außerordentliche Umstände eine solche Heranziehung begründen würden, findet nicht immer Beachtung.

Diese Unzulänglichkeiten und die Verdrückung des Rentnerstandes, die dadurch bewirkt ist, veranlassen die Rentner zu der immer erneuten Forderung: „Heraus aus der Fürsorge“. Der Deutsche Rentnerbund, der in außerordentlich wirksamer Weise die Interessen der deutschen Kapitalrentner vertritt, hat seinem früher vorliegenden Entwurf eines Rentnerverordnungsgebiets nunmehr einen neuen abgeänderten folgen lassen, der in erster Linie die Rückübernahme der Versorgung der Rentner auf das Reich, sodann eine feste Umkreisung des Begriffes „Kapitalrentner“, ferner die Gewährung einer Rente, abgestuft nach dem früheren Vermögen, vorschlägt und für den Aufbau der Organisation bestimmte Vorschläge macht, die in einer letzten Fassung beim Reich ausmünden. Die Not der deutschen Rentner macht es zur gebieterischen Notwendigkeit, daß die betreffenden Ämterpersönlichkeiten die Frage erneut aufnehmen und prüfen. Das frühere Kleinrentnergesetz des Jahres 1923 hat bei aller Unvollkommenheit den Rentnern gewisse rechtliche Sicherungen. Nachdem die Verordnung über die Fürsorgepflicht an die Stelle dieses selbständigen Gesetzes getreten ist, werden 200 000 bis 320 000 Kapitalrentner in den Zustand von dieser Fürsorge erfasst. Diese in der Form demütigende und ungenügende auf das Wohlwollen abgestufte Fürsorge zu einer wirklichen würdigen Versorgung mit Reichsanstaltsleistungen auszugestalten, wird die nächste und wichtigste Aufgabe sein. Nur so kann die Tragödie des deutschen Kapitalrentners zu einem verhältnismäßig glücklich verlaufenden Oberstudienkursform Dr. M. a. B. d. R.

Gestern nachmittag fanden sich aus Anlaß des Reichsrentnertages die Mitglieder der Ortsgruppe Mannheim des Deutschen Rentnerbundes im Ballhaus ein, um zu der Not der Rentner Stellung zu nehmen. In Vertretung des Landeskommissars und des Landrates war Regierungsrat Comier anwesend, für Bürgermeister Böttiger Direktor Schumacher vom Städtischen Fürsorgeamt und Oberverwaltungsinspektor Bessel für die Kleinrentnerfürsorge. Weiter waren erschienen die Landtagsabgeordneten Haas, v. Au, Scheel und Dr. Wolfhard, mehrere Stadträte, sowie Vertreter von Handel und Industrie und der Konfessionen.

Das Referat hielt der stellvertretende Landesvorsitzende des Deutschen Rentnerbundes, Herr Gehrig. Der Redner führte u. a. aus: Am 24. Januar 1922 habe ich hier die große Not der früheren Kapitalrentner in die Öffentlichkeit getragen. Wenn ich heute wiederum die Stadt in die Öffentlichkeit ergreife, so geschieht es deshalb, weil der Deutsche Rentnerbund für den 1. Dezember für alle Ortsgruppen des deutschen Vaterlandes einen „Reichsrentnertag“ zu veranstalten angeordnet hat. Wenn der „Reichsrentnertag“ hier in Mannheim erst heute abgehalten wird, so ist der Grund hierfür lokaler Natur.

Es kann nicht bestritten werden, daß mit Ausnahme jener, die ihr Leben und ihre Gesundheit für das Vaterland dahingegen, kein Stand des Deutschen Volkes so große Opfer gebracht hat als der der Rentner. Nur für die alten, arbeitsunfähigen oder arbeitsbeschränkten Rentner und Rentnerinnen war die Inflationszeit eine Zeit des Jammers, des Glends und der Not! Verherrlichte auch die Besetzung der Rentner im Jahre 1922! Fast 2 Jahre hat es f. Zt. bedurft, bis die Reichsregierung auf die unzulässigen Eingaben und mündlichen Verhandlungen des Deutschen Rentnerbundes reagierte und endlich die Erklärung abgegeben hat:

a) „Die Regierungsmassnahmen zur Pinderung der Not unter den Invaliden- und Kleinrentnern sind als abgeschlossen anzusehen. Für die Invalidenrentner und die Rentner aus der Angehörigenversicherung steht ein jetzt fertiggestelltes Gesetz eine Unterstützung der Reichsregierung für das Rechnungsjahr 1921 in Höhe von 1 Milliarde vor.“

b) „Die Hilfe für die Kleinrentner wird nicht auf gesetzlichem Wege geregelt werden. Man ist in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß hier durch eine gesetzliche Regelung eine Bevorzugung einer Klasse eintreten werde. Die Regelung der Massnahmen für die Kleinrentner wird deshalb durch bestimmte, vom Reichsarbeitsministerium herangezogene Richtlinien erfolgen. Diese Richtlinien geben die Art der Verteilung der Reichshilfe und den Kreis der Verlenen an. Im großen und ganzen wird jedoch den einzelnen Gemeinden ziemlich freie Hand gelassen.“

Diese Reichsrichtlinien bedeuten ihres Inhalts nach das Schlimmste, was man dem Rentnerstande überhaupt zuzufügen konnte, sobald sogar der Geschäftsführer des badischen Städtetages das Urteil fällt: „Die Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums bedeuten in dieser Fassung das Grab der Kleinrentnerfürsorge.“ Hatte selber das Reich zwei Drittel der Kosten der Kleinrentnerfürsorge getragen und ein Drittel die Länder, so wurden durch die Reichsgrundzüge über Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 4. Dezember 1924 die Rentner vom Reich an die Länder und Gemeinden abgeschoben! Man müsse, wie selber, die Länder ein Drittel, die Gemeinden aber zwei Drittel der Kleinrentnerfürsorge übernehmen. So verließen die Verhandlung der Rentner ist, so verließen sind auch die Kleinrentnerfürsorge. Sie verlieren zwischen 30 Mark und 48 Mark im Monat. Für Mannheim ist der monatliche Unterhaltssatz 48 Mark für eine Einzelperson und 92 Mark für ein Ehepaar oder Geschwister. Nun erhält aber nach der Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 9. Nov. 23 in Mannheim ein Erwerbsloser über 21 Jahre monatlich 67,20 Mark also 21,20 Mark mehr als ein Rentner oder eine Rentnerin. Das Erwerblossein für den Rentner liegt aber nicht in der Differenz der Unterstützung, sondern darin, daß der Erwerbsslose auf diese Unterstützung einen Rechtsanspruch hat, obwohl er keinen Gegenwert dafür gegeben und auch den Unterhaltungsbeitrag, sobald er wieder im Erwerbleben steht, nicht zurückzahlen muß. Wenn dem Rentner dagegen plötzlich der Unterhaltungsbeitrag um die Hälfte entzogen wird, steht ihm kein Rechtsmittel zur Seite.

Die entschuldigungslos ihres Vermögens entleerten Rentner erleben an dem in ganz Deutschland veranstalteten „Reichsrentnertag“ den schärfsten Protest und geben der Erwartung Ausdruck, daß die gesetzgebenden Faktoren: die Reichsregierung und der Reichstag das dem Reichstag vorliegende „Rentnerverordnungsgebiets“ annehmen, sobald den alten, lebenswürdigen Rentnern und Rentnerinnen

geflücht eine in bescheidenster Höhe sich haltende Rente zugewährt wird, damit auch sie, ähnlich wie die Pensionäre, die Sozialrentner, die Kriegobeschädigten und Kriegobinterbliebenen und jetzt auch die Erwerbsslosen ohne das bedrückende Gefühl der Demütigung und Beschämung auf ihre Bezüge einen Rechtsanspruch haben. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die durch das Mittel der Inflation schuldlos und rechtswidrig enteigneten, trotz aller Regierungsversuche von der Gnade der Gemeinden abhängigen, meist seit Jahren hungernden, alten und wehrlosen Kapitalrentner verlangen energisch gesetzliche Sicherung einer Lebensmöglichkeit unter unzulässiger Berücksichtigung ihrer früheren Lebensstellung. Sie fordern an Stelle der unrentlichen Form der Fürsorge, welcher außer ihnen im allgemeinen nur die Ortsarmen unterliegen, ihr Recht wie jeder andere Staatsbürger.“

Städtische Nachrichten

Bezirksversammlung der Nordd. Hagelversicherungsgesellschaft a. S.

Unter dem Vorsitz des Bezirksdirektors Demberg-Oberseidenthal fand am Freitag im Kreisbüro zu Mannheim eine außerordentliche Versammlung der bei der Nordd. Hagelversicherungsgesellschaft Versicherten des Landeskommissarbezirks Mannheim-Heldelberg-Ob- u. N. O. statt. Mit dieser Gesellschaft besteht ein badischer Staatsvertrag, nach dem u. a. aus der badischen Staatskasse die im Spätjahr etwa erforderlich werdenden Nachschüsse für die badischen Versicherten bezahlt werden. Aus dem von Generaldirektor Heil aus Karlsruhe erstatteten Geschäftsbericht ging hervor, daß im Jahre 1926 im ganzen deutschen Reich 245 583 Landwirte mit einer Versicherungssumme von 817 000 000 Mark versichert waren, davon in Baden 33 729 Landwirte mit 41 000 000 Mark. Versicherungssumme. Im ganzen wurden rund 11 335 000 Mark an Entschädigung für hagelbeschädigte Feldfrüchte bezahlt, davon in Baden 1 635 000 Mark. Aus dem Staatshagelversicherungsfonds mußten 1 330 000 Mark an die Gesellschaft überwiesen werden. Vorstand Dr. Pass aus Weinsheim sprach in der Diskussion über die große Bedeutung der Hagelversicherung für die Landwirtschaft. Er werde in seinem Dienstbezirk Weinsheim auf eine Weiterverbreitung der Hagelversicherung, besonders auf die Tabakversicherung hinwirken. In der weiteren Aussprache wurde bemängelt, daß die Landwirte in der Regel zu niedrig versichern. In manchen Gegenden seien nicht versicherte Landwirte infolge Hagelchadens direkt vor den Ruin gekommen. Uebereinstimmend wurde ein Weiterbestand des Vertragsverhältnisses zwischen der badischen Regierung und der Gesellschaft verlangt und eine Zwangshagelversicherung als eine Unmöglichkeit für Baden abgelehnt. Nach Vornahme der Wahl der Hagelversicherer für 1927 wurde Ob- u. N. O. als nächster Tagungsort bestimmt.

* Die Stadtratswahl, die gestern stattfinden sollte, mußte bis nach Erledigung des Einspruchs durch den Landeskommissar vertagt werden. Auch der neue Bürgerausschuß kann aus dem gleichen Grunde noch nicht in Funktion treten.

* Tätigkeit der Berufsfeuerwehr. Die Mannheimer Berufsfeuerwehr wurde im Monat November 10 mal alarmiert; achtmal nach der Neckarstadt, sechsmal nach der Innenstadt, je zweimal nach der östlichen Stadterweiterung und der Schwefingerstadt, einmal nach dem Jungbühl. Nach der Art der Brände handelte es sich in einem Falle um Großfeuer (Jungbühl), in zwei Fällen um Mittelfeuer, in sieben Fällen um Kleinfener, in drei Fällen um Kleinbrand. In sechs Fällen wurde die Berufsfeuerwehr zu sonstigen Dienstleistungen in Anspruch genommen. Die Alarmierung erfolgte neunmal in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends und zehnmal in der Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Der Krankentransportwagen wurde in 20 Fällen benötigt, hiervon entfielen 18 Fälle auf Krankenanstalten, ein Fall auf öffentliche Straßen und Plätze, ein Fall auf Fabriken usw., 10 Fälle auf anderswärts.

* Ueber den Zustand der Rheinbrücke erhalten die Zeitungen in Kaiserlautern von der Reichsbahndirektion Ludwigshafen folgende aufklärende Mitteilungen: „In der Spalte „Einsendungen“ einiger Zeitungen tauchten demütigende Gerüchte über einen angeblich gefährlichen Zustand der Mannheimer Eisenbahnbrücke auf. Hierzu wird bemerkt, daß von einem gefahr drohenden Zustand auf der Brücke keine Rede sein kann, daß sie vielmehr allen Anforderungen voll genügt. Die Brücken der Reichsbahn werden ständig beobachtet und periodisch untersucht. Die Aufstellung von Tafeln für Ermäßigung der Geschwindigkeit an der Brücke ist nicht erfolgt, weil deren Zustand bedenklich erschien, sondern um die Brücke zu schonen und ihre Lebensdauer zu verlängern. Derartige Geschwindigkeitstafeln sind auch auf anderen Brücken aufgestellt.“

Wie Romane entstehen

Von Gabriele Reuter

In jedem unserer Bücher steckt ein Stück von unserem Ich — und das Ich wird nicht an äußeren und inneren Erlebnissen. Aber wir vermögen viel von außen zu erleben, sogar sehr laute Abenteuer, und alles bleibt völlig unfruchtbar, irgend wie muß das Erlebnis erst in einen inneren Mann unserer Seele einsinken und dort zu blühen anfangen, um für die Dichtung brauchbar zu werden. Noch ein zweites kommt hinzu, das jeder Schriftsteller wohl schon erfahren hat, und worin es kaum verstandesmäßige Erklärung gibt: Schreibt man an einem Werk, und es fehlt die dies und jenes zur Fortführung der Handlung, zur Herausarbeitung der Landschaft oder der Personen — irgendwie begibt es sich durch höchst überraschende Wendungen, daß das Fehlende die in den Weg tritt, ihr Geschehen wird ohne alles Bemühen. Von einigen solchen besonders eindringlichen Zusätzen will ich berichten. Sie kommen aus den ersten Zeiten meiner Erzählertätigkeit.

Ich plante einen Roman, der ein Bild vom Leben deutscher Auswanderer in Südamerika geben sollte. Wie ich auf dies entlegene Gebiet verfiel? Kein Wunder. Drei meiner Brüder verlebten in jenen Jahren in verschiedenen noch ziemlich unbesiedelten Gegenden ihr Glück zu erlangen. Mir selbst lag der interessante Farbengegensatz europäischer Kultur, südamerikanischer Kalu-Justifikation und großartiger fremder Natur damals noch näher als heute und reizte mich sehr.

Nun geschah es, daß mein ältester Bruder aus den nordöstlichen Teilen Argentiniens, aus den Andentälern heimkehrte, viel von dem dortigen Leben und Treiben berichtete, von den langsam aufgeroteten, verdorrten und zugleich beinahe rabidromantischen politischen Verhältnissen, den ewigen kleinen Revolutionen und dergleichen, was meine Aufmerksamkeit auslöste. Aber er stand abgerund und feinsinnig vor einem stillen Blick, den er der jungen Frau eines deutschen Landmannes abgesehen verprochen hatte. Er sollte die junge Frau verbinden, die fast über Meer zu ihrem Gatten auszureisen. Denn dieser Unglückliche war inzwischen völlig heruntergekommen, zum Landstreicher und Gelegenheitsarbeiter geworden, vermindert in einer Art von Heiligkeit oder Seligkeit, der Frau seine Lage wahrheitsgetreu darzustellen, im Gegenteil schrieb er stets vom guten Fortgang seiner Geschäfte, bis die junge Gattin sich das Geld zur Ueberfahrt teils ersparte, teils von Verwandten erbettelte und nun

energisch entflohen war, die Reize zu dem geliebten Mann anzutreten. — Da war mein Romanhoff! Ich brauchte nur das kleine, verminderte, gebildete Brauchbar flüchtig zu lassen, um den Mann aufzufinden, und diesen in Scham und Verzweiflung sich fortwährend vor ihr verbergen zu lassen. Das ergab Spannung, laute Bilder und bewegliche Szenen. Ich liebte diese Gedanken, wie ihn nur die Frau geliebt haben mochte — umgab ihn mit allem romantischen Janus der zerlumpte Gelden von Bret Hart, den ich damals heiß verachtete. Typen von allerlei Kolonialisten fanden mir aus meiner Kindheit lebendig in Erinnerung. Nur einen Argentinier hatte ich noch niemals gesehen. Wie sollte ich in einem kleinen deutschen Städtchen zu einem Argentinier gelangen? Schwierig zu beantwortende Frage. In jenem Sommer besuchte ich Verwandte auf großen Gütern mit berühmten Tieren, besonders Schafzüchtern. Eines Nachmittags kam ein Vetter vom Nachbargut in Begleitung eines eleganten jungen Herrn mit sehr schwarzem, pomadisiertem Haar und einer gelben Hautfarbe. Er wurde als ein Argentinier vorgestellt, der gekommen sei, für die Konzession seines Onkels Jagdgebiete anzufaufen.

Ich war fella. Die Verwandten, von meiner Arbeit unterrichtet, überließen mir den Gast, und wie wurde die Gelegenheit von mir ausgenutzt! Glücklicherweise sprach er sehr gut französisch. Erstaunt sagte er am Ende: Sie wissen ja viel mehr von meinem Lande als ich! Da ich noch jung und schön war, schien es bezeichnend, daß der nette argentinische Dandy mein leidenschaftliches Interesse allen persönlichen aussuchte. Am nächsten Tage kam der Vetter lauchend mit einem kleinen Schreien an mich — von dem Argentinier, der den Morgen abgereist war. „Du hast dem Jüngling einen kolossalen Eindruck gemacht — er hat sich die halbe Nacht zur Abfassung dieses Schreibens in die Wollstöße eingeschlossen!“

Die ganze Familie versammelte sich in lauchender Neugier um mich, die gespannt den Brief las. Er enthielt viele eine beschriebene Seiten, die den überraschenden Titel trugen: „Les chevrons sauvages de Monsieur Balson“ und die kurze Begleitnote: als Dank für den angenehmen Nachmittag wolle er mir doch auch ein wenig bei meinem Werke helfen und habe zu diesem Zweck das Kapital von den wilden Pferden aus Buffons Naturgeschichte abgeschrieben!

Man wird sich vorstellen, wie wir lachten. Aber ich wollte nun, was ich wissen wollte. Jene Mischung äußerer Weltgewandtheit mit grenzenloser Naivität in Kulturdingen hätte sich mir nicht schlagender offenbaren können.

Nun blieb mir noch eine schwere Aufgabe zu lösen. Wie sollte jener Gesunkene sich den Tod geben, ohne daß die Frau von seinem tiefen Fall erfuhr? Auch hier zeigte mir das Leben den Ausweg.

Wir sahen im reizenden Thüringer Landhaus einer mittleren H. Freundin und warteten mit dem Abendessen ungeduldig auf die jungen Leute, die die Ruhe des Hauses und ihre Freunde, welche auf einem Ausflug in die Berge begriffen waren. Es wurde spät, bis sie in höchster Erregung heimkehrten. Sie hatten einen schauerlichen, rätselhaften Fund getan. Sie hatten den Eingang zu einer Höhle entdeckt, waren bündelnd in den niedrigen Gang getreten, fanden die Höhle erweitert, Reste einer Feuerstelle und im Hintergrunde des unterirdischen Raumes lauernd oder sitzend etwas silbrig Schimmerndes. Im spärlichen Licht ihrer Taschenlampen untersuchten sie eine menschliche Gestalt, die ganz und gar mit Gebirgsfelsen eines silbernen glänzenden Schimmels bezogen war. Man benachrichtigte die Polizei, man hielt Nachforschungen und stellte fest, daß das Skelett die Überreste eines Mannes aus einem der nächsten Dörfer darstellte, der vor etwa zehn Jahren auf eine rätselhafte Art verschwunden war.

Da hatte ich meinen Schluss. Die Höhle wurde zwischen dem Festgeleit der Kinder verlegt, dort verfiel sich der unglückliche Flüchtling vor den Menschen und suchte den einsamen Tod. Die faszinierenden Ausdrücke jener Erdsichten umgogen seine Leiche mit silbernem Schimmer und schützten sie vor Verwesung. So fanden ihn die Freunde der Gattin, und der Weg zu einem neuen Glück stand ihr frei.

Der Roman war wohl recht jugendlich und feste in seiner Weise ein gereiftes Kunstwerk dar. Er wurde später von einem Vereiner zur Verbreitung guter Volksschriften angekauft und hat in dieser Ausgabe mit der bunten, spannenden Handlung keinen Zweck erfüllt. Jedenfalls bildete er mir immer ein fantastisches Beispiel, wie auch das Entzerrte in unserer Quantität lebendig zu werden vermag, sobald es sich, wenn auch durch noch so dünne Wände, mit persönlichen Eindrücken vermischt.

© Alfred Weber bleibt in Heldelberg. Wie wir von zufälliger Seite erfahren, hat Geheimrat Professor Dr. Alfred Weber den Ruf nach Hamburg abgelehnt.

© Ein Onkel Richard Wagners, der kleine Gottfried Wieland Wagner, der älteste Sohn Siegfrieds, ist kürzlich in Bayreuth in einem Schillerkonzert als einer der beiden Spieler eines überaus schönen Klavierkonzerts zum erstenmal vor die Öffentlichkeit getreten.

Veranstaltungen
Sängerbund Mannheim

Man kann sich von den durch Albert Guggenbühler geleiteten Chorausführungen immer einen besonderen Genuss versprechen, denn man weiß, daß es an sorgfamer Vorbereitung nie fehlen läßt, und die Gesamtausführungen immer auf einer auslässigen Höhe stehen. So war auch dieser vollstimmige Viederabend keine Enttäuschung, im Gegenteil, man hatte gleich von vornherein das Gefühl unbedingten Gelingens und konnte sich der Freude an des Chormelkers Klare, das Ganze überschauenden und von abgeklärter Empfindung getragener Interpretation restlos hingeben. Selbst wenn man gelegentlich mal anderer Meinung war als der Dirigent, so ist doch seine Vitalität ebenso wie seine Ausdrucksenergie, das nimmermüde Anspornen und Anfeuern, wie die erliche Art, wie er seinen Chor leitet, bewundernswert.

Das Programm, das zwei Jahrhunderte umfaßte, wies Kompositionen auf, die man selten zu hören bekommt und die heute vielerorts mit mitleidvoller Gedärde abgelehnt und zu den abgetanen Dingen geworfen werden, trotzdem muß man erkennen und bekennen, daß in ihnen eine Fülle von bedeutsamen Einfällen steht, die man vergeblich in der neuen Schaffensphase sucht. Und so wirken diese Volkslieder aus alter Zeit mit unverminderter Kraft auf unser empfänglich gestimmtes Gemüt. Das Konzert begann mit Dänbells „Der Vögelstich“ in sorgfältig gepflegter Wiedergabe des Textes; es folgte dann das Wanderlied „Immerdar, ich muß dich lassen“, ein Chor, der früh schon seiner Singseligkeit wegen zu einem Kirchenlied „O Welt, ich muß dich lassen“ umgearbeitet wurde. Zwei weitere Chöre: „Sie gleich wohl einem Rosenkranz“ und „Nun bin ich einmal frei“ stimmten die Hörer so fester wie die zwei Madrigalchöre für gemischten Chor: „Nebelstied“ und „Tanzlied“, die wahre Perlen des feinen musikalischen Humors sind, der und zurückblicken läßt über Jahrhunderte hinweg nach der niederländischen Schule. Die Chöre waren alle sauber und mit Sorgfalt gesungen und so freute man sich, daß alles gut verlief und die angewendete Mühe und Arbeit von Sängern und Sängermäxtern ihren Lohn fand in dem freudig gependeten Beifall der Konzertbesucher.

Als Solistin hatte man die einheimische (sehr begrüßenswerte) Lautenspielerin und Vortragskünstlerin Frau Else Wagner gewonnen. Sie zeigte das Volkslied von der heiter-burlesken Seite: in den Minnesiedern als fahrender Sängler und als Wiedermelkerdindl. Beim Zubören dieser Gaben der heitersten Muse kam mir der Gedanke, was sich eine Lautenspielerin alles können muß: tanzen, singen, sprechen, traulich sein, heiter sein, ironisch sein, echt scheinen und schmeicheln — Wesen und Spiegel — Welle und Strand. Und Frau Else Wagner kann es und singt alle jene anmutig-lüderlichen Viederchen mit einer herzhaften Natürlichkeit, daß der größte Griesgram bald zum Schmunzeln kommt und alle wirtschastliche Not eine Zeitlang vergißt. So trug sie zum guten Gelingen des Konzertes ihr Bestes bei. H. Lz.

3. Weihnachtspremiere im Mannheimer Künstlertheater Apollo. Das Mannheimer Künstlertheater Apollo bereitet für die Weihnachtsfeier die Erkaufführung von Leo Fall's hinterlassenen Singpiel „Jugend im Mai“ vor, das anlässlich seiner Dresdener Erkaufführung einen sensationellen Erfolg erzielte. Es wurden erste deutsche Opern- und Operettenkräfte für die Aufführungen dieses Festes verpflichtet, sodas ein Ensemble zusammenkommt, das in solch künstlerischer Ansehenheit zum letzten Male in Mannheim nur während der Operettenfestspiele 2. Jt. der großen Mannheimer Jubiläums-Ausstellung 1907 zu sehen war.

4. Viertes Akademiekonzert. Im heute stattfindenden vierten Akademiekonzert wird Generalmusikdirektor Knappertsbusch, München als Gastdirigent die 2. Sinfonie von Joh. Brahms und die siebente Sinfonie von Beethoven mit dem Rationaltheater-Orchester zum Vortrag bringen.

5. Peter Seib'sche Klavier-Akademie. Pianist Peter Seib veranstaltet Mittwoch, den 15. Dezember im Harmoniksaal, D 2, 6 mit Studierenden seiner Ober- und Ausbildungsklasse einen Vortragsabend. Seib ist als geschätzter Pädagoge längst bekannt, und darf man der Veranstaltung mit Interesse entgegensehen.

6. Auszahlung von Aufwertungsaufhaben. Die und mitgeteilt wird, werden bei der Sparkasse Mannheim die eingelaufenen Anträge bedürftiger Personen, die sich schon auf Tante und die bezifferten, auf vorzeitige Auszahlung von Aufwertungsaufhaben so gelbdrückt, daß wenigstens ein Teil der Kapitaler noch vor Weihnachten in den Besitz von Zahlungen gelangen kann. Wie aus der Bekanntmachung der Sparkasse im Anhangenteil ersichtlich, werden nunmehr sämtliche bedürftigen Kapitaler aufgerufen, ihre Ansprüche geltend zu machen. Im Interesse unserer Leser bitten wir diese Bekanntmachung zu beachten und evtl. Anträge sofort zu stellen, da diese sonst vor den Feiertagen keine Berücksichtigung mehr finden könnten.

Theater und Musik

7. Raab-Brockmann in Ludwigshafen. Dem Ausschuss für Bildungsweken in der F. G. Farbenindustrie ist es zu danken, daß wir diesen großen Sänger und Künstler aus Berlin hören konnten und dies in einem ganzen Viederabend. Professor v. Raab-Brockmann gehört zweifellos zu den Künstlererben der Nation, vor dessen Namen die Kritik schweigt. Er erkräftigt sich, diesen klangvollen weichen Bariton italienischer Schulung näher zu analysieren. Diese herrliche Stimme kehrt nur im Dienste der Idee, Raab-Brockmann ist ein Vortragsgenie, wie sie jetzt gerade unter den Sängern, so selten sind. Schritt für Schritt wurden vier dessen innere bei den einzelnen Gesängen des Programms, das Schumann, Brahms und Lohse umfaßt. Die vier ersten Gesänge waren das künstlerische Besondere des Abends. Aus härtestem Erleben geboren, wurden sie zum härtesten Erlebnis. Nur eine Sängerin kann ich mich entsinnen, der diesen Brahms-Johannes mit gleich starker Ausdrucksenergie sang, es war unser berühmter Landsmann Karl Perron aus Dresden. Daß Raab-Brockmann jedes Gebot der Darstellung meistert, das zeigt uns vor allem die Löwe-Malladen, der „Rita“ und das „Hochzeitlied“ insbesondere, in denen aus seine großen Vorträge rein technischer Natur am schönsten zur Geltung kamen. Die so selten zu hörende hebräische Ballade „Zur und Sammel“ war ebenfalls von tiefster Wirkung. Von Rob. Schumann, der den Abend einleitete, waren wohl mit Abticht sechs Vieder in leichterem Genre gewählt worden, um sofort und spontan den Kontakt mit den Zuhörern herzustellen, was dem Sänger denn auch aufs Glücklichste gelang. Ich brauche bloß „Frühlingsnacht“ und „Albalgo“ zu erwähnen und vielleicht noch der Absonderlichkeit halber den „Contrabassisten“. — Am Flügel sekundierte Vena Wolde, die Gattin des Sängers, eine ausnehmend dantsische Begabung, die begeistlicherweise ganz im Dienste des Gesangs steht. In der feinsten Ausdeutung und Hingabe an das Kunstwerk ist sie dem Sänger nicht ganz abhandelt. Dr. B. E. B.

8. Städtisches Theater Heidelberg. Kaimann's „Prinzessin“ die bisher in Deutschland nur in Hamburg erschienen war, kam im Städtischen Theater in einer glänzenden Aufführung heraus. Fred Schulse-Holz fernierte das ertlich ziemlich abwechslungsreiche und musikalisch in tonisch kaimannischen Rhythmen und Instrumentierungsfinessen verlaufende Werk äußerst schmackhaft, und ihm eine flotte musikalische Ausstattung und war selbst ein feiner Zorn, dem in Maria Weyer eine ebenbürtige Partnecrin als Witze Mabel

Südwestdeutsche Boxmeisterschaften

Immer, wenn in Mannheim im Boxsport etwas besonderes geooten wird, kann der Veranstalter mit einem vollen Hause rechnen. Diese Tatsache trat auch am Sonntag zu, wo im „Großen Ragerhof“ die Zwischenrunde um die südwestdeutsche Bezirksmeisterschaft stattfand. 7 Mannheimer im Ring. Das war das Hauptwort, das auf die Mannheimer Boxsportanhänger seine Anziehungskraft nicht verfehlte, sodas der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Erschienenen hatten ihr kommen auch nicht zu bereuen. Der gebotene Sport war im allgemeinen sehr gut. Besonders Hensel, Köpfer I und Frank alle drei von S. f. R. zeigten technisch hochgehende Kämpfe. Auch Feuerberger und Werle haben sich verbekehrt. Ersterer muß nur noch mehr mit Ueberlegung kämpfen, dann wird ihm auch der Sieg in der Endrunde nicht entgehen. Krieger (S. f. R.) wäre beinahe die Sensation des Abends geworden. Sein Gegner machte sich nichts aus den Deatationen die Krieger, als er den Ring betrat, gebracht wurden, sondern griff ihn so heftig an, daß Krieger, der nicht darauf gefaßt war, bis 8 zu Boden mußte. Dann war es aber mit Feuerbach aus. Krieger führte einen wohlgezielten und wichtigen Schlag zwischen die Augen, sodas Feuerbach durch die Seile slog und ausgezählt wurde.

Als erstes Paar betraten Feuerberger (Mannheim) und Schepferle (Stuttgart) den Ring. Beide fliegengewichtige Kämpfer lieferten sich durch die Runden einen erditterten Kampf. Schepferle war technisch besser, Feuerberger glück dieses Minus durch größere Impulsivität aus, was ihm auch den Sieg nach Punkten brachte. — Im Leichtgewicht fanden sich Schwarz (Heidelberg) und Köpfer I (Mannheim) gegenüber. Wenn man auch mit einem Sieg Köpfers gerechnet hatte, so war man doch überrascht, als Schwarz schon in der ersten Minute zweimal zu Boden mußte. Das erste Mal brachte ihn ein linker Gerader bis zu 5 auf die Bretter, das zweite Mal war es ein rechter Haken. Schwarz machte ein stark angeschlagenes Eindrud und als Köpfer ihn ein drittes Mal auf das Kinn traf, wurde er ausgezählt.

Den schönsten Kampf des Abends lieferten sich Köpfer 2 und Hensel, beide S. f. R. Mannheim. Der ewig lächelnde Köpfer war seinem Gegner nur im Angriffsgeist gewachsen, doch technisch war Hensel bedeutend überlegen. Diese Ueberlegenheit kam so stark zum Ausdruck, daß man die Absicht deutlich merkte, seinen Vereinskameraden nicht bis zu 10 auf den Boden zu schicken. Hensel wurde einstimmig zum Punktsieger erklärt.

Krieger (Mannheim) und Feuerbach (Pforzheim) kämpften im Weltgewicht gegeneinander. Feuerbach ergriff sofort die Offensive und landete verschiedenlich gut auf des Gegners Kinn und Oerz. Dabei mußte Krieger bis 8 zu Boden. Sofort stürzte sich Feuerbach wieder auf seinen Gegner, der aber nun nicht mehr mit sich spalten ließ und den Kampf sehr ernst nahm. Nach einem heftigen Schlagwechsel schickte Krieger mit einem wohlgezielten Geraden zwischen die Augen, Feuerbach für die Zeit zu Boden. Dabei slog der Pforzheimer durch die Seile, was etliche Enttäuschung veranlaßte, zu behaupten, Feuerbach hätte sich den Hinterkopf an die Kante des Presselisches geschlagen und wäre dadurch l. o. geworden. Diese Behauptung entspricht jedoch nicht den Tatsachen. Feuerbach ist mit seinem Kopf nicht an den Tisch gestossen, sondern den Regeln entsprechend besieg worden.

Einen weiteren l. o. Sieg ersocht Kols (Pforzheim) gegen Bedenbach (Heidelberg). Kols kämpfte vorerst zurückhaltend, bis er des Gegners Schwäche erkannt hatte. Darauf ging er zum Angriff über und schickte seinen Gegner bis 7 zu Boden. Nur der Gongschlag, der die erste Runde beendet, rettete Bedenbach vor einer l. o. Niederlage. In der zweiten Runde jedoch war es um ihn geschehen. Trohdem er sich sehr geküffert hat, kann er sich nach einem Rinnschlag nicht mehr vom Boden erheben und wird ausgezählt. Werle (Mannheim) und Schulz (Heilbronn), welche ebenfalls im Mittelgewicht sich gegenüberstanden, lieferten sich durch alle Runden einen gleichwertigen Kampf, sodas man allgemein Werle als Sieger erwartete. Doch das Kampfergebnis war anderer Ansicht und erklärte Schulz als Sieger, allerdings nur mit einem Vorsprung von einem Punkt. Einen guten Abbruch fand der wohlgelungene Box-Abend in dem Kampf der Halbfliegengewichtler Frank (Mannheim) gegen Schlegel (Pforzheim). Wie alle Pforzheimer, die an diesem Abend im Ring standen, bewies auch er eine erhebliche Stärke im Ringen. Auch Frank war durch die Schläge seines Gegners nicht zu erschüttern. In Bezug auf Technik war Frank bedeutend besser, sodas die erste Runde zu seinen Gunsten endete. Auch in der zweiten Runde wurde Schlegel nicht besser, kämpfte aber unruher. Er mußte mehrere Verwarnungen des Ringrichters hinnehmen. Gleich den beiden ersten Runden beendete Frank auch die dritte Runde zu seinen Gunsten, er wurde einstimmig zum Punktsieger erklärt.

beigegeben war. Helene Keffert als Fürstin Hedora, Mario Sembrò als Ritter L. boten mehr als Durchschnittsleistungen, der überall verwendbare Robert Fik war ein ausgezeichnete Prinz Sergius, Schmid-Wilbä lieferte mit seinem Oberkellerer Pellkan ein Robinsoniade. Die frohe Laune auf der Bühne stellte sich dem Publikum mit, das die Aufführung mit Applausen und Beifall überschüttete. — In Timaros's „Heimlicher Ehe“ die ihre Junktkraft aufrecht erhält, sang Herr Perken den Veronimo, zeigte entwicklungsfähige gesangliche Anlagen, fiel aber darstellerisch etwas aus dem Rahmen des regelmäßig festgelegten Spiels. Dr. Edward Weich bewies mit der Uebernahme der Oper ehtes Dirigententale, führte leicht und sicher.

9. Rheinische Erkaufführung. Die Oper „El-Tal-Be“ von Clemens von Franckenstein (Text von Rudolf Gotthard) fand bei ihrer rheinischen Erkaufführung am Rrefelder Stadttheater eine sehr freundliche Aufnahme. Schon das Feriduch Vorhars erhebt sich über den Durchschnitt: es ist eine ansprechende Liebesdichtung, von El-Tal-Be dem Dichtersmann, an dem sich fern in China das Wort erfüllt, daß der Dichter mit dem König gehen solle und dem anderen dem aus seiner Dichtkunst reiches Liebesglück für seinen Kaiser und sich selbst erblihte, von Franckenstein. Partitur zeugt von der Unmüßigkeit des Komponisten; alle und jede Stimmung wechelt er in Tönen festzuhalten. Die Oper ist reich an einheimischen Melodien, ohne je fälschlich sentimental zu werden und zweifellos eine begrüßenswerte Bereicherung des Opernspielplans. Franz Rau mußte, ich möchte sagen, aus seiner etwas fongentialen Art, die Partitur in kraftvollem Glanze zu vermittele: überall war Leben und Hingabe. Zu nennen sind Herr Dresdners El-Tal-Be, Frau Jung als Yang-Gui-Fe und Frits Bühnen als Schöner des in Farbe und Linie trefflich eingestimmten Bühnenbildes. Dr. K. L.

10. Münchener Residenz-Theater. Im Residenztheater gab es einen denkwürdigen Abend: Anatole France kam mit seinem Dreioakter „Cainquebille“ zu Wort, in einer von Friedrich Winer musikalisch geleiteten Aufführung, wie wir sie in ähnlicher Vollkommenheit nur selten zu genießen bekommen. Der alte Gemütschandler, der in den Veracht gerät, einen Schatzmann beschwört zu haben, vor Gericht gezogen und verurteilt wird, ohne überhaupt nur zu wissen, was ihm und warum es ihm gescheit, wurde von Gustav Waldau als naiver, gutmütiger, nicht verblödeter, aber in der engen Bezirke seines Berktändnis-Vermögens blind herumtapender Greis geollert, nicht so als Welen der Demut, wie Karl Döck ihn spielte, sondern eher ein bißchen Piffis u. im letzten

Sportliche Rundschau

Die Ergebnisse:

fliegengewicht: Neuberger (Mannheim) gegen Schepferle (Stuttgart), Sieger nach Punkten: Neuberger. — Weltgewicht: Köpfer II (S. f. R. Mannheim) gegen Hensel (S. f. R. Mannheim), Einkimmiger Punktsieger: Hensel. — Leichtgewicht: Schwarz (Heidelberg) gegen Köpfer I (S. f. R. Mannheim), Sieger Köpfer durch l. o. — Weltgewicht: Feuerbach (Pforzheim) gegen Krieger (S. f. R. Mannheim), Sieger: Krieger durch l. o. — Mittelgewicht: Bedenbach (Heidelberg) gegen Kols (Pforzheim), Sieger: Kols durch l. o. — Mittelgewicht: Werle (Mannheim) gegen Schulz (Heilbronn), Sieger nach Punkten: Schulz. — Halbfliegengewicht: Frank (S. f. R. Mannheim) gegen Schlegel (Pforzheim), Sieger nach Punkten: Frank.

Aus dem Lande

Der ominöse Briefschreiber

* Karlsruhe, 6. Dezember. Die Karlsruher Staatsanwaltschaft forcht zusammen mit der Salzburger Polizei eifrig nach dem geheimnisvollen Briefschreiber, der sich des Nordes an Frau Kolltor in Baden-Baden bezieht. Der Polizeipräsident von Salzburg stellte auf Antrage folgendes mit: Wir haben sofort Nachforschungen eingeleitet, von welchem Postamt aus die anonymen Briefe abgeschickt wurden und haben bereits festgestellt, daß der Brief nach Karlsruhe als Einschreibebrief aufgegeben wurde. Es war auch möglich, den Beamten zu entdecken, der damals Dienst versah, doch konnte sich dieser nicht mehr entsinnen, wie der Mann, der den Brief der Post übergab, ausgesehen hat. Wir haben uns an die Staatsanwaltschaft in Karlsruhe gewendet und um die Einleitung des Originalbriefes gebeten. Wir wollen dann durch einen gerichtlich beidseitigen Graphologen die Handschrift mit den Meldezetteln der Hotel's vergleichen lassen, um auf diese Weise den Schreiber des Briefes ermitteln zu können. Wir hoffen durch diese graphologischen Vergleichsversuche Aussicht auf Erfolg zu haben.

Eine gesunde Gemeinde

* Endingen am Kaiserstuhl, 5. Dez. In dem nahe gelegenen Amollern sind seit dem Sommer 1925 keine Sterbefälle mehr vorgekommen. Dieser kleine herrlich gelegene Weindorf hat immer eine nennenswerte Anzahl an Leuten aufzuweisen und gilt daher als ein ganz besonders gesunder Aufenthaltsort für seine Einwohner, die trotz der vielen harten Arbeit meist ein hohes Alter erreichen.

* Heidelberg, 5. Dez. Die Heidelberger Indexabteilung betrogen nach den Feststellungen der statistischen Abteilung am 1. Dezember ds. Js. ohne Bekleidung 133,15 und mit Bekleidung Verkehr um 145,33. Gegenüber dem Vormonat weist die Reichsliste eine Steigerung von 1,00 bzw. 0,33 Proz. auf.

* Feuerbach, 6. Dezbr. Vom Heidelheimer Wald kommend wurde hier ein starkes Rudel Wildschweine gesichtet. Es ist dies eine große Seltenheit, die überall entsprechend bekannt wird.



das ideale Abführmittel
macht zarten reinen Teint. Denn gute
Verdauung schafft zarten reinen Teint.
Also nehmen Sie regelmäßig ein
LAXIN-KONFEKT

Akte sogar mit Verhufen zu einer Gegenwehr gegen das Schicksal, die freilich im Anlauf schon zerbricht. Wenn je, so bewies Waldau hier, daß er ein Meister der Nuance ist. Er war nicht mehr der „beliebte Allerwelts-Dunst“, der jede Rolle nach seinem Ebenbilde formt, sondern ein Darsteller, der ganz in der Rolle lebte und ihr vornehmlich eines schenkte: seinen warmen Herzschlag und tiefes, menschliches Gefühl. Das Stück ist ja nur auf diese Figur abgestellt. Es ist eine Art Stück des Leidens und nicht ganz richthaltig in der psychologischen Wahrscheinlichkeit: Vorkast-Kleinbürger nehmen einem alten Bekannten vierzehn Tage Gesangs nicht so abel, wie der Dichter es uns hier glauben läßt. Die Darstellung zeigte Takt und brachte das kleine Werk nach Möglichkeit zur Geltung. Der Beifall war auch recht freundlich. R. R.

Geographie schwach

Im allgemeinen wird des Franzose verächtlich, auf dem Globus nur sehr mangelhaft beachtet zu wissen. Doch der viel ältere „Rann aus dem Volke“ gebelst überall in gleicher Unwissenheit, sonst könnte der „Londoner Spectator“ einem von ihm gebrachten Artikel über Brasilien nicht die folgende Betrachtung vorausschicken: „Der Name Brasilien befragt für manchen Engländer zweifellos mehr als der Artadiens oder Chinas, Aethiopiens oder Indonensens. Das Weltkloßfeld des Engländer wird begrenzt — durch tägliche Gewohnheit und die verschiedenen Arten von Sport, und durch allerlei ihn umringende und ihm vertraute Dinge wird er zu seiner Aufreueheit verleitet, die ihm allen Unternehmungsgelst raunt und zum brummenen Spektabüler macht. Für diesen Engländer ist Brasilien ein weit euferrtes Land, von dem er nur eine vage Vorstellung hat. Er ist der Meinung, daß es nicht auf seinem Wege liegt, sich für etwas zu interessieren, das in seiner bequemem Ertriken keine Rolle spielt; und es bedeutet ihm zuviel Mühe, sich über etwas zu unterrichten, das ihn unmittelbar nicht angeht. Er hat eine unbestimmte Vermutung, daß Brasilien in Affen oder Amerika liegt, oder daß es vielleicht eine Inselgruppe wie die „Hesperiden“ in Irrendener Oph- oder Süder. Viellecht schimmert in seinem Kopfe etwas durch von einem spanischen Gebiete, so daß er, wenn man ihm das Meßer an die Kehle setzt, tanzen würde, daß in Brasilien eine solche Kulturprobe gibt. In seinem Herzen aber glaubt er doch, daß die Einwohner sich untereinander in Irrendener lokalen Dialekt, sei es Ghomi, Dru oder Telegu verständigen.“

Der große Oppauer Bestechungsprozess

Erster Verhandlungstag

Zu der Verhandlung herrschte großer Andrang, hauptsächlich die Gemeinde Oppau stellt eine große Zahl von Zuhörern, die aber nur gegen Karte Zutritt haben. Der Vorsitzende betonte einleitend, daß man vor einem großen Prozessstoff stehe, der nur dann beherrscht werden könne, wenn sich alles auf das konzentriere, was zur Aufklärung des ganzen Falles notwendig sei. Andererseits sollten auch alle anderen überflüssigen Dinge vermieden werden, die nicht direkt zur Sache gehören und nur die Prozessführung erschweren. Es folgt die

Berechnung des Angeklagten Süh

Er hat die Volksschule in Oppau und die Gewerbe- schule in Mannheim besucht und lernte das Schlosser- handwerk bei Mehn, Schanlin u. Weder, wo er auch längere Zeit tätig war. Dem Weltkrieg machte er ebenfalls mit und kämpfte am Darmstädterweiserkopf. Als die Umwälzung eintrat, war er Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei in Oppau. Vom Soldaten- und Arbeitererrat gewählt, sei er auch in die Nationalversammlung berufen worden. Als Vollzugsrat im Rat der Volksbeauftragten ist er auch nach München gekommen. Er hielt es aber entschieden in Abrede, als Polizeipräsident oder als Staatsrat in München aufzutreten zu sein. Von München kam er nach Bamberg und von da ging er nach Mannheim zurück. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er vorübergehend aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten sei, erklärte Süh, daß er schon 24 Jahre in der Sozialdemokratischen Partei stehe und noch nie ausgetreten sei. Inzwischen seien 1920 die Gemeinderatswahlen gekommen, wo er die meisten Stimmen erhielt und später auch zum Berufsürgermeister gewählt wurde. Mit den Dänen hatte er ein Einkommen von über 15000 Mark.

Der Vorsitzende ging dann auf die einzelnen Fälle näher ein. Auf fast alle Fragen gibt der Angeklagte durchwegs ausweichende Antworten, jedoch es dem Vorsitzenden große Mühe kostet, bestimmte Antworten von Süh zu erhalten. So auch im Falle Willefmann, wo er sich nicht mehr genau an die feinerzeitigen Vorgänge erinnern will. Schließlich gab er zu, von Willefmann 10000 Mk. erhalten zu haben und zwar für persönliche Andenken, die er für Willefmann zu tragen hatte. Er habe für Willefmann viele Reisen nach München und in die Pfalz machen müssen, die stets mit großen Ausgaben verbunden gewesen seien. Die Aufstellung, daß er 10000 Mark geschenkt erhalten habe, sei erfunden. Es sei ein Raubakt eines gewissen Ulrich, der mit Willefmann in Oppau verschiedene Projekte durchführen wollte, aber auf den Widerstand des Oppauer Gemeinderates gestoßen sei. Er, der Angeklagte, sei dabei der einzige Widersacher gewesen, warum man ihn auch vom Rathaus herunterholen wollte. Die Frage des Vorsitzenden, ob er von Willefmann die 10000 Mark erhalten habe, bevor über die kritischen Fragen im Gemeinderat Klarheit geschaffen worden sei, verneint Süh. Als Bürgermeister habe er von Willefmann niemals den genannten Betrag erhalten.

Auch im Falle Graff und Mannheim will er als Bürgermeister kein Geld erhalten haben. Es sei eine reine Privatangelegenheit gewesen, denn er habe Graff öfters mit Geld ausgeteilt. Wie hoch der Betrag gewesen sei, wisse er heute nicht mehr. Der Vorsitzende wirft ein, daß es in Goldmark umgerechnet mindestens 3000 Mark gewesen seien, die Süh erhalten haben müsse. Süh weiß es nicht mehr, will es aber auch nicht bestreiten.

Im Falle Krauser-Mannheim gibt er noch lächerlicheren Angaben an, daß er durch Vermittlung eines Herrn Orlich 3000 Mark bekommen habe. Auch in diesem Falle habe er das Geld nicht als Bürgermeister erhalten. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er von Orlich die Summe erhalten

wolle, erst auf wiederholte Fragen und eingehendes dringendes Erfragen des Vorsitzenden, doch nicht um die Tatsachen nur herumzuschweifen zu wollen, gibt Süh die Antwort, daß Krauser ihm Geld schuldig gewesen sei. Der Vorsitzende erklärt hierauf: Dann waren Sie, Süh, ja ein Allerweitsbankler.

Die Behandlung des Falles Eperstedt ergab, daß Süh tatsächlich 10000 Mark von Eperstedt, dem Inhaber der Mannheimer Firma Vouquet und Ehlers, erhalten hatte. Süh stellte auf, daß es sich um ein Darlehen gehandelt habe, mit dem er die Dirschhaft „zum Flug“ in Oppau gekauft hätte. Der Vorsitzende findet es doch sonderbar, daß gerade die Firma Vouquet und Ehlers die Aufträge erhalten habe, während doch auch eine andere Firma sich um diese beworben hätte und dabei die Mannheimer Firma nicht die billigste gewesen sei. Der Angeklagte kann hierauf keine Antwort geben. Der Vorsitzende hält Süh weiter vor, daß er außer den 10000 Mark von der genannten Firma nochmals 22000 Mark bekommen habe, so habe er wenigstens früher erklärt. Süh: Das weiß ich nicht. — Vors.: Dann muß ich Ihnen doch vorhalten, daß Sie am 26. April dem Untersuchungsrichter erklärt haben, Sie hätten von allen weiter folgenden Rechnungen 10 Prozent bekommen und es könnten etwa 22000 Mark gewesen sein. Süh: das kann nicht stimmen, so etwas habe ich nicht gesagt.

Der Staatsanwalt springt erregt auf und wirft dem Angeklagten vor, daß er heute überhaupt keine Angaben machen wolle. — Der Vorsitzende geht hierauf nochmals näher auf die Sache ein, worauf Süh nach längerem Zögern endlich zugab, neben den 10000 Mark auch noch Prozente von der Firma erhalten zu haben.

Vors. zu Süh: Warum hat Ihnen die Firma die weiteren 22000 Mark überlassen? Süh: Ich weiß es nicht. Vors.: Die Wahrheit zu sagen, fällt Ihnen natürlich sehr schwer. So verhält sich kein Angeklagter, das ist unmännlich.

Süh gab schließlich nach längerem Zögern zu, daß er die Firma weiter empfehle.

Der Vorsitzende warf auch dem Angeklagten vor, daß in seiner Tätigkeit als Bürgermeister der Etat der Gemeinde weit überschritten worden sei. Süh erwiderte, daß er dies nicht mehr wisse. Justizrat Dr. Schulz, der Verteidiger des Angeklagten, lehnte sich dagegen auf, daß an Süh Fragen gestellt wurden, die er gar nicht sofort beantworten könne. Der Vorsitzende meint, daß Süh in der langen Untersuchungszeit doch genügend Ruhe gehabt hätte, um die Akten zu studieren. Auch seien die von ihm gestellten Fragen so klar, daß es für Süh doch ein Leichtes sein müsse, daraus zu antworten. Demgegenüber stand der Rechtsbeistand des Angeklagten auf einem anderen Standpunkt.

Hierauf trat eine Pause ein.

Nach Wiederbeginn der Verhandlungen machte der Vorsitzende dem Angeklagten Süh darüber Vorhaltungen, daß er 1925 erklärt habe, von Vouquet und Ehlers überhaupt kein Geld erhalten zu haben, während er 1926 erklärte, 10 Prozent erhalten zu haben. Er habe dabei die Bemerkung gemacht, er sei das Opfer eines korrupten Systems geworden. Damit war der erste Teil der Anklage gegen Süh erledigt.

Der zweite Teil betrifft den Betrag, den Süh verübt hat, indem er auf die Aufforderung des Bezirksamtes im Jahre 1925, nachdem es Nachricht von der Korruption in Oppau erhalten hatte, bei dem Vorbringen dieser Angelegenheit im Gemeinderat falsche Angaben gemacht hat. Bezüglich der Kreditüberschreitungen hat er sich von dem Amtsrat Schmitt ein Experte ausarbeiten lassen, das er in der Gemeinderatsitzung vorlas und das so günstig war, daß der Gemeinderat seine Zustimmung zur Kreditüberschreitung gab. Süh hatte dabei wesentlich kleinere Zahlen eingelegt, als es in Wirklichkeit waren. Süh erklärte hierzu, das sei ganz und gäbe in den Gemeinderatsverhandlungen und werde überall so gemacht. (?) Auf die

Summe käme es bei derlei Sachen nicht an. Bezüglich des Geldes, das Süh dem Amtsrat Schmitt gegeben hat, will Süh die genaue Summe nicht wissen, muß aber auf Vorhalt des Vorsitzenden zugestehen, daß es 9000 Mark gewesen sind. Süh will diesen Betrag dem Schmitt für private Zwecke gegeben haben.

Dann schritt man zur Vernehmung des Angeklagten Willefmann, durch den die ganze Sache ins Rollen gekommen ist. Willefmann schilderte zunächst das Verhältnis zwischen der Firma Willefmann und der Gemeinde Oppau. Der Angeklagte Willefmann habe mit einem gewissen Walter darüber gesprochen, wie man die Sache eigentlich machen könne. Walter habe gesagt: Da sprechen wir am besten mal mit Süh, der wird die Sache schon machen. Man hat dann zur Ausführung dieses Pianos eine Autofahrt vereinbart, an der Willefmann, Süh, Amtsrat Schmitt und eine Frau teilnahmen.

Nach Rückkehr von der Autofahrt habe Walter zu Willefmann gesagt, daß Süh die Sache machen würde, aber für eine Bagatelle gebe das nicht. Willefmann war darüber sehr überrascht. Er ist nach Frankfurt zu seinem Rechtsbeistand gefahren und hat sich erkundigt, ob er das machen könne. Der Rechtsbeistand habe ihm gesagt, wenn er glaube, daß das Geld nicht als Schmiergeld zu betrachten sei, könne er es dem Süh geben. Gelegentlich — der Zeuge weiß das nicht mehr genau — hat er dem Amtsrat Schmitt ein Kuvert übergeben mit 2000 Mark Inhalt und dem Bürgermeister Süh ein Kuvert mit 10000 Mark Inhalt mit der Bemerkung, das sei für das Entschuldigkommen. Er verwehrt sich dagegen, daß er damit eine Bestechung ausgeübt habe.

Dann wurde die Sitzung auf nachmittags 1/2 Uhr vertagt.

Das Eisenbahnattentat bei Maximiliansau

Die beiden französischen Soldaten, die am 18. November, abends, bei dem fernbedienten Wegübergang zwischen Maximiliansau und Böhrling zweimal einen glücklicherweise vereitelten Eisenbahnanschlag verübten, sind nach einer Mitteilung der französischen Besatzungsbehörde von dem Stadtkommandanten von Germerheim zu je 14 Tagen Arrest verurteilt worden. Da sie nach dem Bericht des Stadtkommandanten von Germerheim „schwachsinnige Menschen“ zu sein scheinen, sollen sie außerdem auf ihren Weisheitsstand untersucht und wenn sie für zurechnungs- unfähig befunden werden, vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Der Prozess gegen die Reuther Eisenbahnräuber. Am 2. Dezember begann vor der Düsseldorf Strafkammer der Prozess gegen die Eisenbahnräuber, die im Jahre 1918-20 planmäßig die Güterzüge auf dem Bahnhof Reuth be- raubten. Angeklagt sind nicht weniger als 41 Personen. Der Prozess wird voraussichtlich über zwei Wochen dauern. Bekanntlich fand eine Reihe von Diebstählen auf dem Reuther Bahnhof statt, die in einem großen Prozess vor der Kölner Strafkammer bereits ihre Sühne gefunden haben.

Waffenscheitelsbeobachtungen im Monat Nov. Dez.

| Waffen-Größe | 30 | 1 | 2 | 3 | 4 | 7 | Größe-Größe | 30 | 1 | 2 | 3 | 4 | 7 |
|--------------|------|------|------|------|------|------|-------------|------|------|------|------|------|------|
| Revolventen | 1.1 | 1.05 | 1.15 | 0.67 | 0.95 | 0.85 | Revolventen | 2.95 | 2.60 | 3.20 | 2.70 | 2.70 | 2.50 |
| Revolver | 7.47 | 2.38 | 2.25 | 2.25 | 2.22 | 1.11 | Revolventen | 0.70 | 0.78 | 0.58 | 0.61 | 0.55 | 0.70 |
| Magazin | 4.13 | 4.08 | 4.01 | 3.93 | 3.89 | 3.80 | | | | | | | |
| Mannheim | 2.47 | 2.91 | 2.83 | 2.77 | 2.69 | 2.82 | | | | | | | |
| Kreis | 2.09 | 2.09 | 2.4 | 1.92 | 1.86 | 1.72 | | | | | | | |
| Waffen | 2.42 | 2.25 | 2.13 | 2.02 | 1.93 | 1.77 | | | | | | | |

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, L. 6, 7. Direction: Archibald Deime. Chefredakteur: Kurt Fischer. — Verantwortliche Redakteure: für Politik: Hans Alfred Reihner. — Redaktionen: Dr. S. Kauser, Kommunalpolitik und Politik: Richard Schneider. — Sport und Kunst: Hans-Wilhelm Müller. — Handelstext: Kurt Schner. Bericht und alles Uebrige: Arana Richter. — Anzeigen: Dr. H. O. Erdinger.

Miele-Fahrräder

sind Festgeschenke von bleibendem Wert. Sie stellen eine Spitzenleistung in Konstruktion dar.

Dabei sind Miele-Fahrräder wie alle anderen Miele-Erzeugnisse, an der Qualität gemessen, als außergewöhnlich preiswert zu bezeichnen.

Mielewerke A.G.

Gütersloh/Westfalen
Fahrradfabrik in Bielefeld
Zu beziehen durch die Fahrrad-Handlungen

Der Schal

die große Mode

Ein prachtvolles Geschenk für jeden Herrn.

| | |
|---|------|
| Kunstseidene Kragenschoner in vielen Farben | 0.65 |
| Kunstseidene Kragenschoner schöne Streifen | 1.25 |
| Kunstseidene Schals moderne Muster | 1.95 |
| Kunstseidene Schals breite Form, in vielen Farben | 2.90 |
| Kunstseidene Schals moderne Karos | 3.50 |
| Kunstseidene Schals breite Form, schwere Ware | 4.50 |

Selbstbinder aparte, elegante Muster in teicher Auswahl.

Warenhaus KANDER

Mannheim

Lampenschirm - Gestelle
30 cm Durchm. Mk. 1.10
40 " " " 2.00
60 " " " 2.80
70 " " " 3.40

Alle Formen pleiche Preise in Japan Seide, 4.00 Mk.
In Seiden-Battist 1.00 Mk. sowie sämtl. Beizen, wie Seidenfrans, Schnüre, Köschchen, Wickelband etc. sowie herige Schirme in große Auswahl billig. S. 152

Lampenschirmbedarf G. Schuster E3.7

Gewissenhafte Nachtragung von Geschäftsbüchern

Kaufmann von Bilanz, lohnende Beratung bei Steuerangelegenheiten u. Zahlungs- sämmerigkeiten übernimmt streng vertraulich

H. Reugmann, Albrechtstr. 9.

Lampen Spielwaren Radio - Artikel Jäger, D 3. 4.

Miet-Gesuche

Moderne 7 Zimmerwohnung in guter Lage gesucht. 8 Zimmer-Wohnung kann in Taunus gegeben werden. Gest. Angeb. unter H P 93 an die Geschäftsstelle. 195728

Beschlagnahmefreie 3 Zimmer-Wohnung mit Inbegriff von allinstehender Dame zu mieten gesucht ent. gegen Bauforderung. Gute Lage. Gest. Angebote unter G. 9 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten. 6218

Drucksachen für die gesamte Industrie liefert prompt Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H.

National-Theater Mannheim.

Dienstag, den 7. Dezember 1926
Vorstellung Nr. 101. Miete E Nr. 13
Mädels von heute
Lustspiel in 3 Akten von Gustav Davis

Nationaltheater Mannheim

Die fünfte Rate der Platzmiete für 1926
Die 1257 vom 1. Dezember fällig. Miete, die bis 12. ds. Mtd. nicht zahlen, sind im Verzug.

APOLLO

Heute zum vorletzten Male abends 8 Uhr
In der Johannsnacht
mit Fritz Schulz und Uschi Elliot

Täglich

Reinhold Schünzel



Der dumme August

des Zirkus Romanelli
Tragikomödie in 6 Akten von
Alfred Schirokauer und Reinhold Schünzel

Sid schlägt jeden Rekord
Groteske in 3 Akten
Woche und Naturfilm

Palast-Theater

Wintersport
Stabile Schnee-
verhältnisse

Schönwald

Hotel Sommerberg
Bietet im Städtchen Sprungbühl u. Stadtbahn
gelassen. Stille, Sonne, Bäder, Liegestühle.

Prima Mittagsisch

Reste-Verkauf

Stoffe für Tischdecken
Kissen u. Stuhlbezüge geeignet
teilweise unter Einkauf

Werner Iwele

UFA-THEATER

60 Vorstellungen
60 ausverkaufte Häuser

Dieser in Mannheim noch nie erlebte Erfolg und die dauernd anhaltenden Nachfragen nach Plätzen nötigen uns, unsere Dispositionen nunmehr dahin zu ändern, daß wir

Ben Hur

den weltgewaltigsten Film
auch noch fernherhin auf dem Spielplan behalten.
Täglich 3 geschlossene Vorstellungen

Scala-Theater

Ab heute bis einschließlich Donnerstag
Nur 3 Tage!
Das indische Grabmal
II. Teil.

Privat-Tanzschule Friedrich Hess
Ein neuer Kurs beginnt
am Freitag, den 10. Dezember 1926

Kunsthaus Lill

Altrenommiertes Atelier für künstlerische Photographie
Spezialität: Lill's Pigmentporträts,
Wellnachts - Aufträge

Verkäufe

Fabrikantwesen
in Mannheim (nicht Vorstadt), 2500 qm
zu verkaufen oder zu vermieten

Modernes Brillant-Collier
fehr feine Arbeit, a. Privatbesitz, bis zu verp.

Toilettenseifen

sehr billig!
Blumenseife
Indische Blumenseife
Geschenk-Kartons

Gebe weg, Umstellung
einen fahrtüchtigen
„Fiat“-Zwei-Tonner-
Schnell-
Lastwagen

Pianos
Kauf und
in Miete
Heckel
Piano-Lager
0 3, 10.

Goldene
Uhren
weit unter Ladenpreis
prima Werke, v. Ver-
treter großer Schm.

Weißblechbauten
Eisenhochbau
Verz. Flachbleche
Pfannobleche
Bremerhütte

Vermietungen

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Schön möbl. Zimmer
zu vermieten

ALHAMBRA

Heute
bis einschließlich 9. Dezember
eines der erfolgreichsten Bühnenstücke von
Blumenthal und Kadelburg



Wie ich wiederkam
Ein Filmstück in 7 Akten von Hotter Handlung
und einer Dosis starken Humors.

Liane Haid
Max Hansen, Henry Bender,
Maly Delschaft, Hermann Picha

Antrag auf

Auszahlung von Aufwertungs-
Sparguthaben.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung
vom 21. November 1926 fordern wir unsere

Altsparer

- 1. Bedürftige Personen (Jahreseinkommen bis
Mark 500.—)
2. Schwerkriegsbeschädigte
3. Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern
4. Personen über 60 Jahre

8. bis 11. Dezember 1926

Antrag auf Auszahlung an unseren Kassen-
schaltern zu stellen.
Anmeldezeit:
Werktags: vormittags 8-12 Uhr

Geld-Verkehr

!! Kapital !!
Hypotheken, Baugelder, Betriebskapital,
Teilhaber, Darlehen, Beamtenkredite

Sensationell billig!

Weit unter Preis!

Eine günstige Gelegenheit für Weihnachts-Geschenke!

- Knaben-Mäntel**
- Kieler-Mäntel**
- Kieler-Anzüge**
- Baby-Anzüge**
- Kieler-Kleider**

Es handelt sich fast ausschließlich um hochwertige Waren bester Qualität und Ausführung!

Hirschland

Durch ihre Leistungen
beweist Sunlicht Seife ihren hohen
Wert. Kurzer Waschtage, vollkommene
Schonung der Wäsche, Ersparnis an
Kohlen und Zutaten. Kein hartes
Reiben!

Der neue große Würfel 40 Pfg.
Das Doppelstück 45 Pfg.



Drei Glocken GOLD

Eiernudeln
und
Eiermaccaroni

Der Vater spricht zur Mutter
„Nudeln zart wie Butter,
Sie schmecken, daß gesagt es sel,
Gar köstlich nach dem Hühnerel.
Die Mutter freut's sie liebt es holdt,
Es sind ja auch „Drei Glocken Gold“

Voll-Eier-Teigwaren
Drei Glocken „GOLD“

sind ein vollwertiges Nahrungsmittel, das infolge
seiner hohen Eiweiß- und großen Mengen an wert-
gebenden Nährstoffen, insbesondere Vitaminen
enthält. Dieselben vereinigen in sich den Wohl-
geschmack des frischen Eies und das köstliche
Aroma des Hartweizens.

Durch Qualität das Billigste! Entz.

Landesmöbel

kauft man direkt - ohne verteuernde Vermittler -
nur im 1878 gegründeten Stammhaus

Rudolf Landes
Mannheim.

200 Zimmereinrichtungen - nur Qualitätsmöbel - zu niedrigen Preisen

Perzina

Pianos

die überaus weimarische
große Auswahl preis-
wert, kl. Angebots-
begünstigte Preise

Wilko Meyer
Klavierbauer
D 2, 10
Stimmungen und
Reparaturen. 70241
Tel. 31493

Rohrstühle

werden zum Flechten
angenommen. 95785
E. Schmidt, S. 6, 1,
Teleph. 21 022.

Tisch-Tennis

das modernste Spiel zu Hause
für Erwachsene und Kinder

Preisliste:
Mk. 8.- bis Mk. 20.-

Müller & Müller

Kunststraße N 3, 12

Für den Weihnachtseinkauf

gibt streng reelle Wäschefirma an nur
estbesoldete Leute erstklassige Quali-
täten von Damast, Leinen und Halbleinen,
Cretonne, Handtücher, fertige Wäsche etc.
zu billigen Preisen und auf Wunsch
60-90 Tage Ziel.

Geß. Angebote unter N M 126 an die
Geschäftsstelle dies. Blattes.

Juwelen **Moderates Lager**
Neuanfertigung
Umwandlung
Reparaturen
Goldwaren schnell, gewissenh. billige
H. Apel Mannheim O 7, 13
(Laden), Heidelbergstraße
nächst dem Wasserturm seit 1863. Tel. 2750

GREULICH'S
KAFFEE

Radibefannt bester. 1/4, 1/2, 2/3, 2, 1, 50
N 4. 13, Kunststraße.

Möbel

Schlaf-Zimmer
Wohn- und poliert in
vornehm. u. einfacher
Ausführung
von 450.- bis 9250.- an

H. Schwalbach Sö.
B 7, 4 Tel. 50505
zwischen B 6 u. B 7.

R 3, 5 Gregor Rexin R 3, 5

Juwelen, Uhren, Gold- u. Silberwaren

Standuhren 9520
Frauenge Bestecke

Eigene Werkstätte für Neu-
anfertigung und Reparaturen
Beachten Sie bitte meine Auslagen.

Drucksachen

für die gesamte Indus-
trie liefert prompt

Druckerei Dr. Haas, G.m.b.H., Mannheim, 136, 2

Buchdruckerei Gustav Julius Brandt

jetzt:

Käfertal, Ladenburgerstr. 20a